

Nachträge und Berichtigungen zur Grammatik.

- S. 198: Die gegenwärtige Form der Saarbr. Mda. kann aus den Mundartgedichtsammlungen des Verfassers „For Schbaß un for Ernschd“ (1901), „Dehemm in Saarbrügge“ (1910) und „s Saarbricker Herz“ (1922) ersehen werden.
- S. 199: Zeile 7 von oben muß es heißen „Hauptmundartgrenze“ statt „Haudtmundartgrenze“.
- S. 200: Zeile 17 von oben: „erfahren“ statt „erfahrön“.
- S. 202: Zeile 4 von unten: „Pat“ [pat] statt „Pate“.
- S. 203: Zeile 17 v. oben: „fene“ statt „fene“; Zeile 17 v. unten: „Palatale“ statt „Palata“.
- S. 203: Zum Grammatischen der Auersmacher Mundart (S. 200) ist noch zu bemerken:
- t: hat im Anlaut Neigung zu d: däg, döb f., dir etc. Im Inlaut durchweg = d: fader, kärke pl., ferröde. Im Auslaut bleibt t nach Vokalen: hut, gut; nach Konsonanten wird es zu d: wäld = Welt, härd = hart, kald = kalt.
- k: Im Anlaut erhalten: kohle, kirch, kop etc. Im Inlaut Mittel-
laut zwischen k und g: hökge = Haken, zukger, blakge =
Fleck, drokge = trocken. Im Auslaut ist k erhalten: sak,
wälk = welk.
- Die Mundart kennt keinen Unterschied zwischen st. und schw. Deklination. Der Gen. fehlt. Er wird umschrieben: *m babpe sin hut; de Bäm (wohl bēm) em wald; de bläder am bäm. Pluralendungen sind e, er: bub—buwe, schbichel, —e, keller, —e; rind—rinner, schbül—schbiler, Vergl. Sb. § 33. Der Unterschied zwischen st. und schw. Konjugation ist noch am Part. Perf. erkennbar. Die Mda. hat nur noch 3 Zeiten, Präsens und Perfekt und Futurum. Das Futurum wird jedoch mit „gehen“ umschrieben (wie in Sulzb. s. Nachtrag zu Seite 206). Die Ablautreihen folgen den in der Lautlehre aufgewiesenen Regeln. Der Konjunktiv wird umschrieben. Von gehen ist ein Konjunktiv „gäng“ (vergl. Sulzb. wie eben) erhalten. Auch der Konjunktiv der Hilfsverben scheint erhalten zu sein, z. B. „könn“. Bei den schwachen Verben ist der Umlaut stets durchgeführt, also: gewänd, verbrennt.
- S. 204: Zeile 3 von unten: „2. altes i resp. i erhalten“ statt „2. altes i erhalten“.
- S. 205: Zeile 12 von oben: „mhd. uo“ statt „mhd. ou (ü)“.
- S. 206: Zum Grammatischen der Sulzbacher Mundart (S. 204) ist noch zu bemerken:
- Deklination: Der Genitiv fehlt in der Dekl. der Subst. und wird wie in der Sb. Mda. durch Umschreibung mit „von“ oder Possesivpronomen ersetzt. Der Akkusativ wird in

vielen Fällen durch den Nominativ ersetzt. Die Singularformen sind untereinander gleich wie in Sb. Das Adj. wird im allg. wie in Sb dekliniert.

Konjugation: Die Verhältnisse beim Verbum liegen ähnlich wie in der Sb, Mda. Der Unterschied zwischen st. und schw. Verben ist nur noch am Part. Perf. erkennbar. Die Reste der Ablautreihen erfahren eine Modifikation gemäß den lautlichen Verhältnissen der Mda. So bilden z. B. die Nasalverbindungen aufweisenden Verba der III. Kl. des Praes. mit e, das Part. mit o: z. B. fene — gefon. Konjunktivformen gibt es im wesentlichen nur bei den Hilfszeitwörtern. Die gebräuchlichen sind: han, sen (were), mēche, welle, kenne = können, dün. Die Konjunktive lauten: hēd, wēr, mēcht, wollt, kennt, dēt (dēt). Das Verbum werden [were] wird vielfach ersetzt durch get = gibt: er get jē^r, das get gemacht. Der Konj. Imperf. von dun und gen (geben) dient zum Ersatz der verlorenen Konjunktivformen: ich dēts mache, ich gēts mache. Auch der Konjunktiv von gehen dient dazu: ich gēngts mache. In gēngt beobachtet man noch einen Konj. Imperf. eines st. Verbums, ebenso in ich gēbt = ich gäbe. Das t ist wohl Sproßkonsonant.

- S. 222, III., A., 4.: Der Plur. Praes. von „können“ lautet auch „kinne“, der Konj. Imperf. „kinnt“, das Part. Perf. „gekinnt“ und „gekunnt“.
- S. 211: Zeile 14 von unten muß es heißen: „j = ch“ statt „g = ch“.